

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; fernher bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., eocl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenbarg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzeggasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 119.

Hermannstadt, Donnerstag den 24. Mai 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Mai.

Beide Häuser des Reichstages nahmen am 21. d. nach den Pfingstferien ihre Thätigkeit wieder auf.

Die zwischen den Regierungen beider Staaten der Monarchie und der gemeinsamen Regierung gepflogenen Verhandlungen in Betreff der Civilbehörde belastenden Kosten im Falle einer Mobilisirung sind bereits zu Ende geführt worden. Als Resultat dieser Verhandlungen ist ein vom Landesverteidigungsminister ausgearbeiteter Gesetzentwurf zu betrachten, in welchem ausführlich specialisirt ist, welche Ausgaben als gemeinsame zu betrachten und welche von den Budgets der zwei Ministerien des Innern zu tragen sein werden.

Der niederösterreichische Landtag ist am 21. d. zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Eröffnungsrede des Landesmarschalls Baron Felder beschränkte sich diesmal streng darauf, dem Gesühle der dynastischen Treue Ausdruck zu geben und nahm Umgang von jeder politischen Aeußerung.

Aus Berlin wird gemeldet, daß vor einigen Tagen auf Grund des Socialisten-Gesetzes eine Druckschrift: „Verhandlungen des deutschen Reichstages über den Antrag Liebknecht und Genossen, betreffend die Aufhebung sämtlicher im deutschen Reiche existirenden Ausnahmungsgeetze“, verboten worden ist.

Graf Chambrord ist am 20. d. von Görz mit dem Courierzug nach Triest abgereist.

Kaiser Wilhelm stattete am 20. d. Nachmittags dem Fürsten Bismarck einen Besuch ab. Am Montag wird Sr. Majestät der Einladung des französischen Botschafters zum Diner folgen.

Zu Paph wurde der Conservative Calla mit 3036 Stimmen gegen den Intrantsignanten Bouteiller, der 2999 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt. Auf den Opportunisten Renaud entfielen 1134 Stimmen.

Der Präfect von Marseille legte das jüngst von der Kapelle durch einen ehemaligen Jesuiten des Collegs herabgerissene Siegel neuerdings an. Der Bischof und mehrere ihn begleitende Personen protestirten dagegen. Die Polizeiposten wurden für den Fall einer Kundgebung verdoppelt.

Minister Waldeck-Rousseau erwiderte am 19. d. in Vannes auf die Anrede des Bischofs, indem er gegen den der Regierung gemachten Vorwurf protestirte, daß sie einen Eingriff in die Gewissensfreiheit beabsichtige. Er bemerkte, die Regierung habe keineswegs die Absicht, eine Verfolgung ins Werk zu setzen; sie verlangt bloß, daß alle Bürger des Staates die Gesetze achten.

Wie der „Moniteur de Rome“ meldet, hat sich der ehemalige ruthenische Erzbischof von Lemberg, Mgr. Sembratowicz, im Auftrage des Vaticans nach Jerusalem begeben. — Monsignore Banuelli's Rückreise von Moskau soll über Berlin erfolgen, wo derselbe mit dem Fürsten Bismarck conferiren wird. — Die römischen Blätter bestätigen, daß bisher kein Minister demissionirt hat.

Die Pfingstferien des englischen Parlaments sind vorüber. Das Unterhaus trat am 21. d. und das Oberhaus am 22. d. wieder zusammen. Eine der ersten Interpellationen der Opposition dürfte sich mit der südafrikanischen Frage beschäftigen, welche von Tag zu Tag schwieriger wird. Der Conflict zwischen der päpstlichen Curie und der irischen Nationalpartei verhärtet sich immer mehr.

Die Krönungs-Proclamation des Czars soll nach Berliner Informationen folgenden Wortlaut haben: „Der allerdurchlauchtigste, allererhabenste große Herr und Kaiser Alexander Alexandrowitsch hat, den von seinen Ahnen ererbten Thron des russischen Reiches und die mit diesem untrennbar verbundenen Throne des Czartums Polen und des Großfürstenthums Finnland bestiegend, dem Beispiel der sehr gottesfürchtigen Herrscher, seiner Ahnen folgend, anzudeuten geruht: Die allerheiligste Krönung Sr. kaiserlichen Majestät und die heilige Salbung hat unter Gottes Beistand am . . . Mai stattgefunden, welche heilige Handlung sich auf seine Gemalin, die große Kaiserin Maria Feodorowna, übertragen wird.“

Der wichtigste Grund, warum die türkische Regierung in letzter Zeit wiederholt geheime Commissäre nach Albanien schickte, soll darin zu suchen sein, daß sämtliche Officiere eines dort stehenden Regiments vor drei Wochen Entlassung erhalten und erklärt haben, sie würden keinen Dienst mehr thun, wenn man sie nicht bezahlte.

Gerüchteleise verlautet, die ägyptischen Truppen hätten in Sudan eine große Niederlage erlitten.

Frankreichs Colonial-Politik.

Am 15. d. um sechseinhalb Uhr Abends hat die französische Kammer mit überwältigender Mehrheit, aber ohne sich im Geringsten aufzuregen, sondern in großer Ermüdung und ohne allzu viel Worte zu machen, beschlossen, ein Gebiet unter französisches Protectorat zu stellen, das an Größe, Einwohnerzahl und Fruchtbarkeit ungefähr mit dem Königreiche Ungarn zu vergleichen ist. Dieses Gebiet ist die annamitische Provinz Tonkin, und wie die Franzosen versichern, werden die Eingeborenen sehr glücklich sein, dem Joch der sie beherrschenden annamitischen Mandarine entzogen zu werden.

Es dürfte den Lesern bekannt sein, daß die Verlegung des 1874er Vertrages von Seiten des Kaisers Tu-Duc von Annam den Anlaß zur Ausdehnung der französischen Besitzung in Tonkin gibt, welche bisher eine beschränkte war und die annamitische Verwaltung ungehindert fortbeweisen ließ. Der Zweck, den die Regierung verfolgt, ist wohl weniger die Erzielung eines neuen Gebietes für den Handel Frankreichs, als die Hebung seines Ansehens. Auch die Kammer scheint sich durch das gleiche Gefühl haben leiten zu lassen. Die Epoche des Friedens

um jeden Preis ist offenbar vorüber, und man läßt es geschehen, daß ein unternehmungslustiger Minister Eroberungen macht, von denen er versichert, sie seien ungefährlich.

Vor einem halben Jahre noch hätte man nicht verfehlt, hinter den Umtrieben in Tonkin, wo die Chinesen den Annamiten helfen und beide sich der Flußräuber bedienen, die geheimnißvolle Hand des Herrn v. Bismarck zu suchen. Diesmal ist es mit einigen Anspielungen abgelaufen. Die chinesischen Truppen werden von „gewissen“ europäischen Officieren dirigirt, sagte man, und die irregulären annamitischen Krieger, welche die französische Besatzung in Hanoi angegriffen haben, waren sichtlich von Europäern befehligt. Merkwürdigerweise ist kein einziger Leitartikel auf Grund der Mittheilung entstanden, die ein Berliner Blatt einem Soldatenbriefe entnimmt, und nach welcher die Gewehre, welche die Franzosen erbeuteten, theils die Marke Birmingham, theils allerdings auch die französische Arsenalmarke trugen.

Dagegen werden von unversöhnlich oppositioneller Seite Argumente anderer beliebiger Art nicht gespart. Die bevorzugte Art ist, die Expedition als eine finanzielle Speculation hinzustellen. Ihre Anhänger haben von zahllosen Bergwerken in Tonkin gesprochen, und auf der Landkarte, die eben an die Abgeordneten verteilt wurde, standen allenthalben Kupferlager, Goldlager, Kohlenlager u. s. w. verzeichnet.

Diese Schilderung Tonkins als eines Eldorado, welche die Kammer gütig zu stimmen bezweckte, inspirirte Koschfort einen seiner böhnisch-mißtrauischen Artikel. Er findet, daß die tonkinischen Kohlenlager zu weit von den Pariser Deseu entfernt sind, als daß es den Pariseren einfallen sollte, sich Kohle aus Tonkin zu verschreiben. Er sieht dagegen voraus, daß schon in den nächsten Tagen alle Mauern sich mit Anschlagzetteln bedecken werden, welche zur Subscription auf tonkinische Bergwerks-Actien auffordern, und glaubt, daß die Deputirten, die für die Expedition gestimmt haben, nichts Anderes anstreben, als Verwaltungsrathstellen in diesen Gesellschaften.

Ein anderes Blatt schreibt, man wolle in Tonkin das Gold mit dem Blute der französischen Soldaten zusammenwaschen. Das läßt sich schließlich von jeder colonialen Erwerbung mit einigem Recht sagen, und wenn Tonkin den Franzosen recht viel zu verdienen gäbe, wäre die Expedition für sie gewiß nicht beklagenswerth. Wichtiger ist daher, was auf der Tribüne am 15. d. von dem Deputirten Perin vorgebracht wurde. Derselbe behauptete nämlich, daß man sich einen Gewinn von dieser Erweiterung des Colonialbesitzes nicht versprechen dürfe, da auch in Cochinchina, welches seit zwanzig Jahren den Franzosen gehöre, der Handel nur zu fünf Procent in französischen Händen sei. Elf Procent des Handels fallen den Deutschen, zehn Procent den Holländern zu, der Rest vertheile sich unter Engländer und Chinesen. Man solle daher weniger darauf bedacht sein, neue Eroberungen zu machen, als vielmehr die alten Erwerbungen gehörig zu benützen.

Der Minister antwortete nicht auf diesen Einwurf. Er führte jedoch an, daß, wenn Frankreich Tonkin nicht nehme, sich andere Mächte finden würden, um an seine Stelle zu treten (eine Anspielung auf England, die ziemlich Eindruck machte), daß, wenn man sich aus Tonkin zurückziehe, dies in den Augen der Eingeborenen von Cochinchina als ein Zeugniß der Schwäche Frankreichs gelten und sie zur Unbotmäßigkeit verführen werde, daß schließlich Frankreich durch seine erste Besitzung im Lande im Jahre 1874 den tonkinischen Eingeborenen gegenüber gleichsam eine Verpflichtung übernommen habe, und daß es sie jetzt nicht der Nothe der annamitischen Mandarine, ihrer Zwingherren, aussetzen dürfe. Dieses letztere Argument erregte den lebhaftesten Beifall, denn, meinte man, es sei „ein Beweis, daß die Gefühle, welche in der französischen Politik so lange eine große Rolle gespielt haben, nämlich die Gefühle der Ehre und der Großmuth, auch in dieser nächsternen Epoche nicht erloschen sind.“

Feuilleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld. (15. Fortsetzung.)

„Und wenn — wenn — er — der andere, wieder kommt, hast Du das auch bedacht?“ fragte der Vater zögernd.

Else warf den hübschen Kopf zurück, der Ausdruck des Schmerzes in ihrem Gesichte machte dem des Jornes und des Trostes Platz.

„Ich habe Dir schon gesagt, mit dem ist's vorbei,“ versetzte sie mit hartem Tone, „zum Schutz gegen den bin ich mir selbst genug.“

Harnisch hatte jetzt alle seine Ueberredungskünste erschöpft, da keiner der bisher angeführten Gründe bei Else verfangen wollte, versiel er noch auf einen recht ungeschickten.

„Otto drängt, er will eine Entscheidung haben,“ sagte er.

„Will er,“ lachte Else mit großer Bitterkeit; „er denkt wohl, die Frucht ist jetzt mürbe, er brauche nur den Baum zu schütteln, dann fiel sie ihm in die Hand? Ist das vielleicht auch die Meinung seines Sohnes?“

„Aber Else!“ rief der Vater erschrocken; „Du solltest doch wissen, wie Otto zu seinem Aeltesten steht. Der arme Junge weiß vielleicht gar nicht, daß der Gevatter mit mir geredet hat.“

„Möglich,“ versetzte Else achselzuckend, „aber gleichviel, über mich hat Otto Gott sei Dank nicht die Macht, wie über seinen Sohn, mein Vater wird mich nicht zwingen.“

„Kind, wie kannst Du nur solch ein Wort sprechen!“ rief der Alte ganz entsetzt bei der bloßen Vorstellung. „Ich will ja nur Dein Bestes.“

„So sage Otto, ich wolle noch lange nicht heiraten; will sein Sohn warten, bis Du und ich es an der Zeit halten, so ist's recht, wenn nicht, soll's uns auch recht sein.“

Dabei blieb sie; weder durch Zureden, noch durch Drohungen, weder durch freundliche, noch durch hämische Reden vermochte Otto eine andere Entscheidung herbeizuführen; grollend fügte er sich für den Augenblick, entschlossen, den ersten abgeschlagenen Sturm demnächst zu wiederholen und inzwischen neue Mienen zu legen.

Hermann blieb unverändert in seinem liebevollen Bemühen um Else, glücklich, daß sie ihm wenigstens nicht alle Hoffnung nahm, aber in das Herz des jungen Mädchens, das sich durch Fritz so schwer getäuscht glaubte, hatte sich auch gegen den Jugendgefährten ein leichter Stachel des Mißtrauens gedrückt. Ging auch er darauf aus, die günstige Zeit zu benutzen?

Sah sie sich auch über diesen Verdacht, so konnte sie ihn doch nicht los werden. Ihr Betragen gegen Hermann erhielt dadurch etwas Kühles, Befangenes, was ihn traurig, aber immer hingebender machte. Während er ängstlich in Else's Augen blickte, ob sie freundlich oder zürnend, gleichgültig oder theilnahmlos auf ihn sich richteten, hatte er keine Macht darauf, daß ein braunes Augenpaar ihm in steter Sorge und Liebe folgte. Er las und musicirte, plauderte und scherzte mit Jerta, ohne in dem hübschen, flugen Mädchen etwas anderes zu sehen, als die Tochter seines Vorgesetzten und — einen Collegen.

Als Fritz Behnecke nach einer beinahe fünfwochenlänglichen Abwesenheit nach Roseburg zurückkehrte, fand er dort die Stimmung gegen sich merkwürdig verändert. Wie ein steggekrönter Held war er abgereist; wie ein geschlagener Feldherr kam er wieder. Man wich ihm aus, man hatte kalte Blicke und halbe oder stumme Grüsse für ihn. In seiner frischen, resoluten Weise ergriff er den Stier bei den Hörnern und fragte, was man gegen ihn habe. Aber Niemand wollte das eingestehen. Ueberall erhielt er die Versicherung, er irte sich, oft genug mit dem hämischen Zusatz, er habe sich nur wieder an andere Unterhaltung und anderen Verkehr gewöhnt und könne sich in die Art und Weise der Roseburger nicht mehr finden. Zuletzt glaubte er das selbst und sagte lachend: „Ich muß die Gesellschaft wahrhaftig erst wieder aufbauen, die ist in ihrem kleinstädtischen Sumpf eingetroten, während ich nicht

hier war. Ein paar Bälle, Kränzchen und Feuerwehrrparaden werden wohl Leben in die Bude bringen.“

Ernsthafter nahm er die Sache erst, als ihm auch Else eine kalte, abweisende Miene zeigte, seine Versuche, sie allein zu sehen, gescheit zu vereiteln wußte und ihm sehr deutlich zu verstehen gab, daß sie zwischen sich und ihm eine Schranke aufgerichtet wissen wollte; aber er verzagte auch darüber nicht.

„Die Kleine hat ihre Launen,“ lachte er, „das macht sie mir nur noch reizender. Der Alte wird sie in's Gebet genommen haben, der Duckmäuser, der Hermann, hat wieder freies Feld gehabt, aber das schadet alles nichts. Lange kann sie doch nicht mit mir schmollen.“

Seine feste Zuversicht sollte doch erschüttert werden.

V.

Das Weihnachtsfest war gekommen und vergangen, der Winter, der durch wenige Tage einer sehr strengen Kälte seine Macht schnell erschöpft zu haben schien, machte Miene, vorzeitig dem Frühling den Platz zu räumen, und noch immer dauerte die Entfremdung zwischen Else Harnisch und Fritz Behnecke.

Der junge Mann hatte seinen Vorsatz ausgeführt und sich wieder zum maitre de plaisir für die Roseburger gemacht. Anfänglich hatte man sich seinen Veranstaltungen gegenüber spröde verhalten, die Vergnügungssucht trug aber bald den Sieg über alle sonstigen Bedenken davon. Fritz Behnecke mochte sein wie er wollte, Tanzkränzchen, Schlittensfahrten und Bälle wußte er zu arrangiren wie keiner, warum sollte man von seinen gesellschaftlichen Talenten nicht Vortheil ziehen? Daraus ergab sich ja keinerlei Verpflichtung gegen ihn. Und warum sollte man ihn, so fragten die Väter der Stadt, nicht zum Nutzen und Frommen des Gemeinwehens die Feuerwehr üben und zu immer größerer Vollkommenheit bringen lassen? Veräüumte er darüber seine eigenen Angelegenheiten, so würde er schon ein anderes Spielwerk finden, wenn man ihm dieses entzöge. (Fortsetzung folgt.)

Das diese sympathischen und lobenswerthen Gefühle, welche, so sehr sie oft in's Unverständliche ausarteten, Frankreich eine Popularität in der Welt geschaffen haben, die nicht der geringste seiner Machtfactoren ist, daß diese Gefühle auch gelegentlich der vorliegenden Colonialfrage ins Treffen geführt wurden, scheint uns bezeichnend für diese ganze Angelegenheit. Es wird, in ihr weniger aus öconomischen Gründen vorgegangen, wie dies sonst in ähnlichen Fällen stattzufinden pflegt, als vielmehr aus Gründen der nationalen Ehre, des nationalen Ruhmes, der nationalen Stellung. Man will die Franzosen nach ihrer langen Zurücksetzung und in ihrer europäischen Isolirtheit wieder daran gewöhnen, bei Entfaltung des alten Eroberungsbanners eine freudige patriotische Regung zu fühlen.

Von den Opponenten selbst rieth nur einer den vollständigen Rückzug aus Tonkin an. Es war ein Gemäßigter, ein Herr Passy, welcher in beweglichen Worten schilderte, welche ungeheure Last Indien für England sei, dem dieser Besitz nicht Gewinn, sondern einen ziffermäßig auszurechnenden Verlust bringe. (?) Man solle sich daher nicht in ein ähnliches schlechtes Geschäft einlassen. Ein anderer Opponent, der Bonapartist Delafosse, warnte vor der Feindschaft Chinas, das nicht mehr das China von 1860 sei, sondern sich erheblich geträufelt und reorganisiert habe. Bekanntlich beansprucht nämlich China das Protectorat über Annam, im Einklang mit diesem Lande selbst, das sich dadurch des weit längeren französischen Einflusses entledigen will. Der Minister des Aeußeren, Chalemel-Lacour, erwiderte, das in China das Waffenhandwerk das von der Nation am mindesten geliebte sei, und daß es daher für Frankreich keine Gefahr bedeuten könne. Er sagte, er wolle die Rechte Chinas respectiren, aber China müsse auch die Rechte Frankreichs achten. Die Regierungspartei applaudirte diesen stolzen Worten, obwohl zu bezweifeln ist, daß irgend Jemand genau anzugeben weiß, welches die Grenzen der französischen und die der chinesischen Rechte sind.

Jerry hat Tunis erworben, aber er hat es ohne Glanz gethan; sein jetziger Minister des Aeußeren, Chalemel-Lacour, thut den ähnllichen Schritt in Tonkin auf feinerer Weise. Und schon sendet er auch Schiffe nach Madagaskar, um von der dortigen Regierung Genußnahme für Unthaten zu verlangen. Auf allen Seiten tritt er mit Festigkeit auf, und die Kammer gibt ihm ihre Billigung. Man sollte diese Aenderung der Pariser Windrichtung nicht übersehen.

Inland.

Budapest, 21. Mai. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zumeist mit der Suspension der Immunität mehrerer Abgeordneten, deren Auslieferung von dem Strafgerichte verlangt wird. Es handelte sich um die von verschiedenen Gerichten verlangte Auslieferung der Abgeordneten Ivan Symonyi, Dionys Bazmandy und Victor Jstoczky. Bezüglich des Ersteren stellte sich die Notwendigkeit der Ergänzung der Requisitionsacten heraus, bezüglich des Zweiten fand das Haus im Sinne des Ausschussantrages eine Session vorliegen und nur bezüglich Jstoczky's beschloß das Haus in Verneinung des Ausschussantrages die Auslieferung wegen eines in den „12 röpirat“ erschienenen Artikels. Gegen die Auslieferung sprachen Emerich Szalay und Otto Herman; Ersterer in der den Antisemiten von Professoreigenen abstrusen Manier, Letzterer aus Gründen, die viel Verlockendes für sich hatten, ohne das Haus jedoch für sich gewinnen zu können. Der g. Abgeordnete des II. Szegediner Bezirks wies nämlich das Widerwärtige und Absurde nach, das in der ganzen Richtung der Jstoczky'schen Phantasie liege, und führte aus, daß der starke Tabak, der in demselben dem ungarischen Volke geboten wird, das Nervensystem nicht mehr reizt, sondern nur amüsanz wirke. Da also das Ganze unschädlich ist — concludirte Herr Herman, solle man Jstoczky nicht ausliefern. — Die ganze Opposition mit Ausnahme Chorin's schloß sich dieser Schlussfolgerung an; die Majorität beschloß jedoch die Auslieferung des Abgeordneten Victor Jstoczky. Hiemit war der meritorische Theil der heutigen Sitzung erledigt. — Das Oberhaus hat in seiner heutigen Sitzung die Vorlagen über die ausnahmsweise Ergänzung des Honvéd-Officierscorps sowie über die an der Kubovitska-Akademie zu errichtenden Officiers-Bildungscurse angenommen. An Stelle des erkrankten Landesverteidigungs-Ministers Grafen Waday, in dessen Bestehen leider noch immer keine Besserung eingetreten ist, motivirte Staatssecretär Baron Fejervary beide Vorlagen.

Hinsichtlich der Gerichte, die bezüglich der Befegung der Würde eines Juxta Curiae und der damit in Verbindung stehenden sonstigen Stellen an der königl. Curie im Umlaufe sind, bemerkt „Remzet“, daß hinsichtlich der Posten am Obersten Gerichtshof keine Veränderung bevorsteht, es sei denn, daß der bisherige Vice-Präsident der Curie, Bela Perczel an Stelle Stefan Jabry's zum zweiten Präsidenten ernannt werden wird. — Die zweite Session des Reichstages wird, wie die „Ung. Post“ erfährt, noch im Laufe dieser Woche geschlossen werden. Das den Reichstag schließende königliche Rescript wird am Samstag in beiden Häusern verkündet werden.

Eine moderne Manie.

Um allen unnützen Vermuthungen vorzubeugen, sei in aller Unzweideutigkeit gesagt, was ich meine: die täglich zunehmende Manie der öffentlichen Vorlesungen. Wer eine Zeitung liest — und bis auf Schaulieder, die nicht gelobt werden, thut das so ziemlich jeder Culturmenschen — der weiß, daß acht Monate des Jahres hindurch täglich eine Vorlesung stattfindet, an besonders begnadeten Tagen jedoch ihrer mehrere dem wißbegierigen Publicum winken. Es wird über Alles vorgelesen, und schier Jeder will vorlesen. Die Wahl thut Einem weh, so mannigfaltig sind die sich darbietenden Genüsse. Literatur, Malerei, Bildhauerei, Politik, Naturwissenschaft, Philosophie, Gesundheitspflege — kein Gebiet menschlichen Wissens und Erkennens fehlt in dem Verzeichnisse; sogar Vorlesungen über die „vierte Dimension“ sind nicht ausgeschlossen. Erst in neuerer Zeit hat sich die eigentliche Vorlesungsmanie entwickelt, so daß man sie in des Wortes volstem Sinne als eine moderne bezeichnen darf. Modern ist einerseits die Lust, sich ohne Mühe und Anstrengung, umgeben von Freunden und Bekannten, in irgend eine Disciplin einzulassen oder sich ihr doch näher zu lassen. Modern ist andererseits das Bedürfnis, sich vor einem mehr zu tadelndem Zeitvertreiber als zu erstanter Hingabe an ein schwieriges Thema gelauten Auditorium über ein Thema, über eine Frage auszusprechen. Bei dem Volke, welches die Kunst der Geselligkeit am höchsten entwickelt hat, bei den Franzosen, blüht auch das Vorlesungswesen am vollsten. In der Halle des conférences in Paris ist ein Centrum für Vorlesungen geschaffen worden, aber noch in unzähligen anderen Pariser Localitäten wird diesem Sport gehuldet. „Faire des conférences“ gehört dort zu dem Berufe fast jedes Kritikers, jedes Essayisten, und wie raffiniert die Vorlesungsmanie sich immer neue Wege bahnt, mag daraus hervorgehen, daß ein „conférencier“ sich etablirt hat, der wöchentlich ein „geprohènes Feuilleton“ zum Besten gibt, eine kritische Revue der Theater-Novitäten... In Deutschland existirt ein Verband jener Vereine, die ihren Mitgliedern für einen geringen Jahresbeitrag allwöchentlich eine

Ausland.

Berlin, 21. Mai. Die preussische Note an die Curie führt aus, die Regierung lege auf die Anzeigepflicht deshalb einen hervorragenden Werth, weil sie die gleichzeitige Behandlung mit den anderen Regierungen als Ehrenfrage ansehe, ferner weil eine solche Mitwirkung die Vorbereitung für die gemeinsame Arbeit der geistlichen und weltlichen Behörden sei; die Regierung sei bereit, durch die Gesetzgebung die Zuständigkeit und den Kirchen-Gerichtshof für die Anzeigepflicht zu besorgen und auf die Anzeigepflicht der nicht beneficirten zu verzichten, so daß die Geistlichkeit ohne Mitwirkung der Regierung dem Mangel an Seelsorgern abhelfen und das Sacramentspenden und Messesehen durch nicht beneficirte Geistliche erfolgen kann. Die Note spricht unter Hinweis auf das bisherige Entgegenkommen der Regierung die Ueberzeugung aus, das die Divergenzen sich geringer erweisen würden, sobald die Curie durch Acceptirung der beschränkten Anzeigepflicht den Boden der practischen Verständigung betrete.

Paris, 21. Mai. Der morgen hier eintreffende Botschafter Graf Hoyos muß vorläufig im Hotel wohnen; die Anomalie, daß gerade Oesterreich-Ungarn die einzige Großmacht ist, die hier kein eigenes Botschaftshotel besitzt, sollte doch einmal beseitigt werden. Präsident Grey hat den Tag des Empfanges des neuen Botschafters noch nicht festgesetzt. Ueber den Gesundheitszustand des Grafen Chamboord kommen fortwährend widersprechende Nachrichten; nach dem „Temps“ wäre der Zustand des Grafen ein bedenklicher, so daß Wiener Aerzte gerufen werden mußten, die „Union“ dagegen meldet, der Graf sei bereits vollkommen gesund. — „Français“ glaubt zu wissen, daß die Note des Vaticanans an die Regierung von Frankreich keine officielle sei, sondern eine officielle Note, welche ein jüngst in Paris eingetroffener Prälat überbrachte.

Rom, 21. Mai. Die Antwort Jacobini's auf die letzte preussische Note ist vorgestern abgegangen. — Die Reconstruction des Cabinets wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr beschränkte Ausdehnung annehmen. Es ist möglich, daß ausschließlich Vaccarini aus dem Ministerium treten wird. Das Resultat der Kammerabstimmung hat im Lande einen tiefen und der Regierung sehr günstigen Eindruck gemacht.

London, 21. Mai. Trotz des päpstlichen Schreibens fanden gestern an den Kirchenthüren der irischen Dörfer Schenkungen unter Aufmunterung von Seite der Priester Zeichnungen zum Beitrage für Parnell und den Testimonienfond statt; in Wullagh, wo der Parnell die Zeichnungen an der Kirchenthür verkehrte, wurden die Zeichnungen auf einem in der Nähe der Kirche aufgestellten Tisch entgegengenommen.

Kairo, 21. Mai. Die Provinz Senar ist von Injuranten fast gänzlich frei; die Truppen Mahdi's haben sich zerstreut und die Stämme sich unterworfen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Mai.

Am 22. d., Früh 7 Uhr, langten Se. Majestät und der Kronprinz, begleitet von den General-Adjutanten Wondel und Popp, in Bruck an der Leitha an. Nach ehrfurchtsvoller Begrüßung durch den Bürgermeister, den Stuhlrichter und die sonstigen behördlichen Persönlichkeiten auf dem Bahnhof begab sich Se. Majestät mit dem Kronprinzen und der Suite zu Pferde sofort auf den Leubungsplatz, woselbst die Inspicirung des 31. und 48. Regiments vorgenommen wurde, worauf gemeinsames geschlossenes Exerciren höchst befriedigt und drückte dem Monarchen was von den Leistungen höchst befriedigt und drückte dem Commandanten seine Anerkennung aus. Um 10^{1/2} Uhr erfolgte die Rückkehr nach Wien.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Privatdocenten der Budapestener Universität und Assistenten der Klinik, Dr. Arpad Bólay, zum ö. Professor der Pathologie und Medicinalrath an der Klausenburger Franz Josephs-Universität mit den systematischen Bezügen zu ernennen.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steueramtspraktikanten Julius Hója zum Steuerofficial 6. Classe ernannt.

Der Präsident des Kézibizarschelyer k. Gerichtshofes hat den dortigen Gefängnißwächter Georg Horvath zum Hilfsdiener beim dortigen Gerichtshof ernannt.

(Comitats-Verwaltungs-Ausschuß.) [Schluß.] Dem monatlichen Berichte des Comitats-Waisensubst.-Präses gemäß sind im Laufe des Monats April 1137 Geschäftsstücke eingelaufen, wovon 987 der Erledigung zugeführt wurden. Von der Tute sind 69 Personen befreit und 2 Curatels-Angelegenheiten definitiv beendet worden. — Nachlässe sind neu anhängig gemacht 62; davon sind 53 eingetworfet. — Bei der vorgenommenen Contraction wurde die Waisencasse in schönster Ordnung vorgefunden. A. Die Hermannstädter singuläre Waisencasse bestand mit Ende April l. J. in: 1. einem Cassareit von 11 fl. 52 kr. 2. Privatfuhlscheinen von 232,793 fl. 84^{1/2} kr. 3. Pretiosen 68 fl. B. Die Hermannstädter cumulative Waisencasse: 1. in einem Cassareit von 4 fl. 93^{1/2} kr. 2. in Privatfuhlscheinen 6539 fl. 3. kr. C. Mählsbacher cumulative Waisencasse: 1. Cassareit — fl. — 2. in Privatfuhlscheinen 9091 fl. 73 kr. D. Die Leiskircher cumulative Waisencasse bestand in: 1. einem Cassareit von 30 kr. 2. in Privatfuhlscheinen von 93 fl. 33^{1/2} kr. E. Der Stand der Hermannstädter

Vorlesung verschaffen; sie bezahlen antändige Honorare, und so hat eine Anzahl von Schriftstellern und Gelehrten sich zu professionellen Wandervorlesenden herausgebildet, manche, indem sie mit einem halben Duzend Vorträge für zwanzig Städte auslangen — nicht sehr mühselig und doch lohnend. Ein namhafter Dichter las jahrelang, so weit die deutsche Zunge reicht, fast allervorten über „Marlow, den ersten „Zausi“-Dichter“. Das war schon sprichwörtlich geworden, und kam er sich irren und neuerdings „Marlow, den ersten Zausi“-Dichter“ behandeln werde... In Oesterreich gehören wenig Vereine dem genannten Verbände an; die Vorlesungen floriren da selbstständig, sind aber minder zahlreich als anderswo, und namentlich die Wohlthätigkeit veranlaßt viele Vorleser, sich an das Publicum zu wenden. Das österreichische Museum für Kunst und Industrie, das orientalische Museum, der wissenschaftliche Club, der Verein der Literaturfreunde entnehmen für die ganze Saison ein reichhaltiges Vorleseprogramm, zum größeren Theile auch für Damen berechnet, da ja das weibliche Geschlecht ein Hauptcontingent stellt zu denjenigen, die für ihr Leben gern geistige Hervollkommnung mit neuen Toiletten verbinden und es lieben, zu gleicher Zeit sich selbst für die Fortschritte der Electricität zu unterrichten und einen Nebenmenschen durch ein Bracelet smaragdgrün zu ärgern... Wer heute Vorlesungen hält, denkt in erster Linie an die Frauen, so daß eine gefällige Erscheinung für ihn fast eben so notwendig ist, wie eine originelle Auffassung seines Stoffes. Es wird noch dahin kommen, daß ein Verein, der einen Vorleser für einen Abend engagiren soll, sich dessen Photographie zur Beschäftigung ausbitten wird, wie die Theaterdirectoren sich die Bildnisse der Liebhaberinnen einschicken lassen und wer weiß ob dann nicht ein hervorragender Gelehrter den Vorleser erhält, man könnte ihn da oder dort nicht lesen lassen, weil er — zu mager sei!

(Fortsetzung folgt.)

singulären Stadtwaisencasse repräsentirt mit Ende April 1883 den Gesamtwert von 549,515 fl. 42 kr. F. Der Stand der Mählsbacher Stadtwaisencasse beträgt zusammen 58,566 fl. 48 kr. Diese Berichte, sowie der gütig lautende Sanitätsbericht des Comitats-Physicus wurden zur Kenntniß genommen.

Aus dem Vortrage des k. Steuerinspectors erfahren wir die Thatsache, daß das Einzahlungs-Ergebnis mit Ende April bei der Militärsteuer, der Directen Steuer, der Wein- und Fleischverzehrungs-Steuer ein ungünstigeres, während dasselbe bei den Handelskammerbeiträgen, bei den Aequivalents-Gebühren, den Stempel- und Rechtsgebühren, Lehrer-Pensionsbeiträgen, Zucker- und Bierverzehrungs-Steuer ein günstigeres ist, und zwar in allen Zweigen zusammen um 4104 fl. 21 kr. günstiger, als im vorigen Jahre zu gleicher Zeit das Einzahlungs-Ergebnis gewesen ist. — Die gesammte Steuer- und Gebühren-Schuldigkeit, die mit Ende April fällig geworden ist, inbegriffen der vom vorigen Jahre und vom ersten Quartale übernommene Rückstände, beträgt im Ganzen 470,615 fl. 46^{1/2} kr.; das gesammte Einzahlungs-Ergebnis mit Ende April repräsentirt die Summe von 202,815 fl. 2 kr.; während der Rückstand im Ganzen mit Ende April die Summe von 267,800 fl. 44^{1/2} kr. ausmacht. — Im vorigen Jahre zur selben Zeit war das Einzahlungs-Ergebnis bloß 198,710 fl. 81 kr., also um 4104 fl. 21 kr. kleiner, als Ende April 1883. — Der enorme Rückstand von 267,800 fl. 44^{1/2} kr., von welchem übrigens bis Ende des zweiten Quartales ein großer Theil eingehen wird, wird nach dem Inspectorats-Vortrage zum Theil der überaus schlechten Witterung im Frühjahr, zum Theile aber dem lauen (laza) Vorgehen der Stadt- und Gemeinde-Executions-Organe zugeschrieben. Eben deshalb wurde der Antrag des Steuer-Referenten einhellig angenommen, daß die mit der Steuer-Controle beauftragten Bürgermeister und Stuhlrichter verpflichtet werden, diese Controle im zweiten Quartale mit aller Strenge auszuüben und die Steuer-Executions-Organe, die die Execution nicht pünktlich durchgeführt haben, auf Grund der Evidenz-Verzeichnisse und der monatlichen Berichte im Sinne S. 61 XV: 1876 zu einer empfindlichen Geldstrafe zu verurtheilen, die allsoogleiche Durchführung der Execution anzunehmen und über das Ergebnis ihres Vorgehens, beziehungsweise über die vorgenommenen Bestrafungen bis zum 5. Juni l. J. im Wege des Steuerinspectors dem Verwaltungs-Ausschuße einzuberichten. — Gegen den unbeweglichen Nachlaß nach Juone Cabuna aus Rakoviza wurde wegen eines Steuerrückstandes von 191 fl. 48^{1/2} kr., dann gegen den unbeweglichen Nachlaß nach Szilagi Gyula ob eines Steuerrückstandes von 649 fl. wegen Mangels eines requirirbaren Mobilien-Vermögens die Realexecution im Sinne S. 58 XV: 1876 angeordnet und mit der Erwirkung der diesfälligen vorchriftsmäßigen Verfügung der Comitats-Fiscal als Vertreter des hohen Finanzärzars betraut.

(Der Einzug der Staats-Elementarschule in das neue Schulgebäude.) Die Staats-Elementarschule ist gestern um 9 Uhr Vormittags in das in der Reisporgasse aufgeführte stattliche neue Schulgebäude eingezogen. Aus diesem Anlaß fand folgende Feierlichkeit statt. In dem geräumigen Hof des neuen Schulgebäudes hatte sich die gesammte Schulpupille unter Führung der Lehrer und Lehrerinnen eingefunden. Ein Chor von Knaben und Mädchen, unter Leitung des Lehrers Toth, sang ein passendes Eröffnungsgesang, worauf Herr Schulinspecteur v. Trauschnfels an der Spitze der Mitglieder des Schulcuratoriums eine Eröffnungsrede hielt, in welcher er einen Rückblick auf die Geschichte der Entstehung dieses gerade für Hermannstadt so wohlthätigen Institutes warf. Hat doch diese Elementarschule die Bestimmung, die Kinder Hermannstadts von einem Mangel zu befreien, welcher so vielen anhaftet, indem sie nämlich nur der deutschen, und für die dringenden Bedürfnisse des Verkehrs der romanischen Sprache mächtig sind, die ungarische Sprache aber, die Sprache des Staates, nicht kennen. — In der Staats-Elementarschule eignen sich die Kinder, wie die Erfahrung lehrt, überraschend leicht und schnell die Kenntniß der Staatsprache an und es ist Vorurtheil, wenn vorausgesetzt wird, daß in Folge dessen der deutschen Sprache ein Abbruch geschieht. Die deutsche Sprache ist in Hermannstadt so wohl gefehert und geschert; es gibt hier so viele Wege und Mittel, sich diese Sprache grünlich anzueignen, und die bisherigen Erfolge sprechen gegen die Besorgniß für das Deutschthum und so zu Gunsten der Staats-Elementarschule, daß wir diese als ein sehr wohlthätiges Institut preisen, das wir der staatsmännlichen Fürsorge des k. ung. Unterrichtsministers Trefort und den Anträgen des Herrn Obergespanns Friedrich Wächter zu danken haben.

Aus dem kurzen geschichtlichen Abriss über die Entstehung dieser Schule, welchen Herr Schulinspecteur v. Trauschnfels und der dirigirende Lehrer Herr Stefan Tóglás in der Eröffnungs- und Erwidrerungs-Ansprache vortrugen, ging hervor, wie klein der Anfang dieser Schule vor 8 Jahren war. Bei der Eröffnung zählte sie 2 Lehrer und 15 Schüler und Schülerinnen. Am 20. Mai 1883 hat diese Schule einen stattlichen Lehrkörper von 12 Lehrern und Lehrerinnen; die Zahl der schulbesuchenden Knaben und Mädchen beträgt 345. Die Staats-Elementarschule hat durch die Munificenz des Staates ein Schulgebäude, welches eine wahre Zierde von Hermannstadt bildet. Es wäre gut, wenn die Inschrift: „Das Wissen macht frei“, auf der Staats-Elementarschule mit großen Buchstaben stehen würde, weil es so manche Leute gibt, die es sich in den Kopf gesetzt haben, daß nur derjenige als frei in Betrachtung gezogen werden kann, der nur deutsch und nichts anderes als deutsch kann. Der Aufschwung und das Gedeihen der Staats-Elementarschule in Hermannstadt liefert den Beweis, daß die Vernunft der Sache mächtiger ist und mehr vermag, als solch' ein kurzfristiges und befängenes Nationalitäten-Vorurtheil.

Wäge die Staats-Elementarschule in Hermannstadt blühen, wachsen und gedeihen und im Vereine und im Wettkampfe mit den übrigen Unterrichtsanstalten ihre Bestimmung erfüllen. Niemand, der nicht will, kann gezwungen werden, seine Kinder der Staats-Elementarschule anzuvertrauen. Daß dies dennoch so viele thun, ist ein Beweis, daß diese Schule in Hermannstadt einem lebhaften Bedürfnisse entspricht.

Nachdem der dirigirende Lehrer Tóglás seine Erwidrerungsrede beendet hatte, zog die Schulpupille, begleitet von dem Gesange des wackeren Chors der kindlichen Sängler und Sänglerinnen, in die Schulzimmer und es wurde der Unterricht im neuen Schulgebäude sofort begonnen.

Der am Erscheinen verhinderte Herr Obergespan ließ sich bei der Eröffnungsfeier durch den Herrn Comitats-Notar Franics vertreten.

(Programm) zu der heute Donnerstag den 24. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts.

I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Cendrillon“ von Rossini. 2. „Le petit Bleu“, Weingüter-Walzer von L. v. Benzel. 3. „Schmerzvergessen“, Tonstück von Gilbert. 4. „Bettelsstudent“, Quadrille von Millöcker. 5. „Bilse“, Gavotte von Morley. 6. „Zimmergrün“, Polka-Mazur von Schwertner. 7. „Ein Abend bei Bilse“, großes Potpourri von E. Scherz.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Wenn ich König wär“ von Adam. 2. „Italiänischer Walzer“ von J. Strauß. 3. „Die Schmiede im Walde“, Polka von Michalek. 4. „Auf Freiersfüßen“, Polka franz. von Hill. 5. „s Kohlröll“, Lied für Flügelhorn von Abfenger. 6. „Prellstimmo“, Galopp von Waldteufel. 7. Marsch.

(Gefunden) wurden in der Nähe der k. k. Militär-Reitschule 6 Hefte eines Romans. Der Eigentümer kann dieselben in der Ad-ministration unseres Blattes reclamiren.

veröffentlic und dessen bekannt) Afrika, w aufgabter auch Asten Freunden, vor einig Alexandrie gaben sich Dort vert Perfien zu seinen int Berfien zu Die Cara auf dem Tiferkette total aus es, mit ganges de des „Kön daher, no teurer beste wärtig in — Herzog — Staatsbat Klauenbu in den sie — hat der D erstatteten niederlege hofes in — Vater 10 waren, la sie sollten niam sie — mannfad Marie G — am 21. d Schließel delicti — nämlich i Mordthar „Café A er die Ca müffe. G Sommer fuchungen kamen an Da commente eine Art spruch m vollkomm Form die Kun sag Verbrecher äußerte si aber auch er bei U Disciplin dieser Kl brechens letzterer gute Ver übung de ausgebl dieje „M diejer keh l. J. ge Berecz o gemeinli über den Berecz n finden fe und Spa Georg S mit den aber dieje dort viel ich einen widerte Berecz h Berecz h mitthun, Bitem in dem sich und die Drei eine Berecz t sichersten wenn M und die S „Ach, wo geben.“ lästliches merkte: sie dahin Wenn es stehe ich Al sich Spa Blutspur sichtbar und am Spuren legen ist. Gasse, die könnten. er, wie D große S Diemerfo

(Gefährliche Reise.) Der durch seine in diesem Blatte veröffentlichten „Reisebriefe aus Rumänien“ bekannte August Brechtovsky und dessen Bruder Arthur (beide Apotheker, letzterer auch hier wohl bekannt) verließen im Jahre 1881 Siebenbürgen und gingen nach Afrika, wofür sie sich längere Zeit, mit vielen Gefahren kämpfend, aufhalten hatten und sich schließlich in Tunis niederließen. Der Drang, auch Aften kennen zu lernen, veranlaßte dieselben, im Vereine mit zwei Freunden, noch einem Apotheker und einem französischen Reserve-Officier, vor einigen Monaten Tunis zu verlassen. Sie reisten vorerst nach Alexandrien, erlebten das Bombardement durch die Engländer und begaben sich von dort nach Jerusalem, um die Ordnung direct nach Jerusalem. Dort verbrachten sie mehrere Wochen und fasten den Entschluß, nach Persien zu ziehen. Nachdem die Freunde das gelobte Land in allen seinen interessanten Theilen besucht hatten, schloßen sie sich einer nach Persien ziehenden kleinen Caravane an, um nach Teheran zu gelangen. Die Caravane konnte jedoch ihr Ziel nicht erreichen, denn sie wurde auf dem Wege dahin jenseits des Flusses Tigris von einer Horde Türken und Arabern überfallen; sämtliche Personen wurden total ausgeraubt und einige auch getödtet. Den vier Freunden gelang es, mit dem Leben davonzukommen. Angesichts dieses fatalen Ausgangs der Reise beschloßen unsere wackeren vier Freunde, das Land des „Königs aller Könige“ einstweilen wieder zu verlassen; sie traten daher, noch mit vielerlei Hindernissen kämpfend und eine Menge Abenteuer bestehend, die Rückreise nach Smyrna an und befinden sich gegenwärtig in Triest, wofür sie vorläufig verbleiben werden.

Se. k. Hoheit der Armeegeneralinspector Feldmarschall Erzherzog Albrecht trifft am 27. d. in Klausenburg ein.

Heute trifft die Inspektor-Commission der ungarischen Staatsbahnen, mit dem Generaldirector Tolnay an der Spitze, in Klausenburg ein. Derselbe wird während ihres fünfjährigen Aufenthaltes in den siebenbürgischen Theilen auch die Fühlbahnen besichtigen.

Wie den Klausenburger Blättern aus Mählbach berichtet wird, hat der Reichstagsabgeordnete Béla v. Tamahy anlässlich seines dort erstatteten Rechenschaftsberichtes mitgetheilt, daß er sein Mandat in Bälde niederlegen werde, weil seine Ernennung zum Präsidenten des k. Gerichtshofes in Groß-Raniza nahe bevorstehe.

(Drei Fruchtel.) In Klausenburg stahl ein Burche seinem Vater 100 fl.: zwei wackernde Handwerksburchen, die seine Freunde waren, lockten ihn vor die Stadt und blünderen ihn aus; aber auch sie sollten sich nicht lange ihrer Beute erfreuen, denn ein Polizeicommissär nahm sie fest und nun sitzt das faubere Kleeblatt im Kühlen.

(Todesfälle.) Der ehemalige Plagcommandant in Hermannstadt, Oberst i. P. Joseph Raefle, ist am 16. d. in Graz, — Marie Gräfin Wittrowski am 20. d. in Wien gestorben.

(Zum Geständnisse Spanga's.) Die Untersuchung ist am 21. d. wieder um einen Schritt vorwärts gekommen. Auch die Schlüssel zur Vertheimung des Judex Curiae — ebenfalls corpora delicti — sind bereits in den Händen des Gerichtes. Spanga hat nämlich im Specialverhör angegeben, daß er mit Pitely nach verübter Mordthat des Morgens in das dem Hospitäl gegenüberliegende „Café Desherreicher“ ging; vor dem Eintreten fiel ihm nun ein, daß er die Caffenklüssel mitgenommen habe und sich derselben entledigen müsse. Er ging zum Canalgraben, das sich vor dem Kaffeehaus in der Sommergasse befindet und warf die Schlüssel in den Canal. Untersuchungsrichter Toth ließ den Canal durchspüren und die Schlüssel kamen auch zum Vorschein.

Das Motiv der Ermordung des Judex Curiae wurde vielfach commentirt und sowohl in Privatkreisen, als auch in der Presse als eine Art Racheact hingestellt. Die Thatfachen stehen in directem Widerspruch mit dieser Auffassung, und die — wie sich nun herausstellt, vollkommenen offenen — Geständnisse Spanga's schließen in bestimmtester Form die Sucht nach der Befriedigung einer etwaigen Rache aus. Nun sagt Spanga ganz offen, daß er und seine Mitschuldigen das Verbrechen rein aus Sucht nach fremdem Eigenthum begingen. Verecz äußerte sich zwar nie mit Zufriedenheit über seinen Herrn, er trug ihm aber auch keinen offenkundigen Haß nach. Verecz klagte, die Kost, die er bei Majlath erhalte, sei nicht gut, der Herr halte sehr strenge Disciplin u. c. r., aber zu einem Ausbruch des Hasses ließ er sich bei dieser Klage nie verleiten. — Der Vorwurf zur Verübung des Verbrechens gehö, nach Spanga's Geständnisse, in folgender Weise: In letzterer Zeit herrschte zwischen Verecz und Spanga nicht das gewöhnliche gute Verhältnis. Verecz grüßte letzteren, weil ihn dieser bei der Verübung des Einbruchsdiebstahles bei Dr. Schwarzer von der Theilnahme ausgeschlossen und Kallai zum Genossen ausseroren hatte. Verecz hielt diese „Mißachtung der Freundschaft“ dem Spanga öfters vor, allein dieser lehnte sich nicht daran, so lange er — Geld besaß. Im Februar l. J. gerieth aber Spanga in Geldverlegenheit und da suchte er den Verecz auf. Er sagte ihm, nun sei die Gelegenheit gekommen, gemeinschaftlich einen Diebstahl zu begehen. Sie sprachen lange über den Vorfall und einigten sich im Principe. Spanga schied von Verecz mit dem Versprechen, einen geeigneten Ort, wo Geld zu finden sei, ausfindig zu machen. Einige Tage nachher trafen Verecz und Spanga zusammen und da schlug Verecz vor, beim Apotheker Georg Szupa auf dem Kalvinplatz einzubrechen, nachdem er, Spanga, mit den dortigen Vocalverhältnissen sehr vertraut sei. Verecz zeigte sich aber dieser Wahl nicht sehr geneigt, worauf Spanga bemerkte, es sei dort viel Geld zu holen. „Wenn von viel Geld die Rede ist, so weiß ich einen viel besseren Platz, wo noch mehr Geld zu holen wäre“, erwiderte Verecz. — Spanga forschte verwundert nach jenem Orte, worauf Verecz seine eigene Herrschaft nannte. Spanga war einverstanden, Verecz hatte einige Bedenken und sagte: „Es muß aber noch jemand mitthun, denn zwei sind zu wenig.“ Spanga brachte nun Michael Pitely in Vorschlag, der auch dem Verecz ganz genehm war. Nachdem sich Spanga mit Pitely über diesen Plan ins Einvernehmen gesetzt und die Theilnehmerhaft des Letzteren gewonnen hatte, kamen alle Drei eines Nachmittags auf der Zionastie vor der Realschule zusammen. Verecz theilte den Plan mit, auf welchem Wege das Verbrechen am sichersten ausführbar wäre. Spanga äußerte seine Bedenken: „Wie wenn Majlath sich widersetzen sollte, wenn er sich nicht einschüchtern läßt und die Herausgabe seines Geldes verweigert?“ Verecz bemerkte hierauf: „Ach, was! Geht ihm nur fest an den Leib und er wird schon begeben.“ Spanga sagte, es wäre schon gut, für alle Fälle ein „verläßliches“ Messer mitzunehmen; dem Verecz sagte dies zu und er bemerkte: „Macht er Gesichts, so steht ihn nieder.“ — Pitely, der sich bis dahin nicht geäußert hatte, warf die Worte hin: „Wozu erschrecken? Wenn er umkommen muß, so erwürge ich ihn viel sicherer, und davon stehe ich auch nicht ab, entweder — oder.“

Als sie nach der Verübung des Verbrechens flüchteten, verlegte sich Spanga sehr arg die Handflächen beim Herablassen am Seile. Die Blutspuren, die der Entdeckung auf der Albrechtstraße entlang der Basti sichtbar waren, stammen aus den Händen Spanga's. Auch im Gesicht und am Halse war Spanga ganz blutig zerkratzt. Es waren dies die Spuren des harten, verzweifelten Kampfes, dem der Judex Curiae erlegen ist. Spanga getraute sich, seinem Geständnisse nach, nicht auf die Gasse, denn er fürchtete, daß diese Wunden an ihm zum Verächter werden könnten. Dies bewog ihn auch, die Hauptstadt zu verlassen, sonst wäre er, wie er behauptete, ruhig hier geblieben.

Das Reugnen der Zeugen verurtheilte der Untersuchung ungemein große Schwierigkeiten. Gleich am Beginn machte ein großer Theil der Dienerschaft des Palais Majlath unwahre Angaben und es bedurfte ge-

sicher und erprobter Geiter für diese Untersuchung, damit dieselbe nicht irreführt werden könne. Der Portier Szabo, der am Morgen, als der Raubmord entdeckt wurde, entsetzt ausrief: „Es sei Jemand — er nannte auch eine Person — am Abend ins Palais hinein und nicht mehr herausgekommen“, wollte nachher nichts herüber wissen und griff zu einem sonderbaren Ausweg, um sein Alibi für die Stunde, als die Thäter ins Palais drangen, nachzuweisen. Der Rutscher Majlath's behauptete ebenfalls fest und seit, daß er Niemanden von Verecz's Freunden kenne, während es nachgewiesen ist, daß er, als Majlath nach Wien reiste und er ihn zum Bahnhof gefahren hatte, auf Wunsch des Leihbüßaren mit dem Wagen in die Eisenstraße zu Spanga fuhr.

Ueber eine sehr interessante kurze Vernehmung Pitely's am 21. d. wird Folgendes gemeldet: Untersuchungsrichter Toth ließ um 11 Uhr, als er von seiner Excursion in's Stadtwalden bereits zurückgekehrt war, Michael Dlah-Pitely in sein Bureau bringen. Er stellte an denselben vorerst die Frage, ob er noch immer jede Schuld an der Ermordung Georg v. Majlath's in Abrede stelle. Pitely erwiderte trozig, daß er von der ganzen Sache keine Ahnung habe und nur darauf warte, daß der Untersuchungsrichter sein Wort einlöse und ihn, der ja ganz unschuldig sei, bald in Freiheit setze. Darauf hin deutete Untersuchungsrichter Toth auf den in einem Winkel des Zimmers hängenden Winterrock Majlath's, der bisher von Pitely unbemerkt geblieben, und fragte ihn, ob er diesen Rock wohl kenne. Pitely starrte den Rock an, taumelte zurück und sagte dann laut: „Ich kenne diesen Rock nicht.“ Untersuchungsrichter Toth neigte sich jedoch zum Öre des Inquiriten und sagte demselben, indem er die Hand vorhielt, als ob er verhindern wollte, daß noch Jemand Anderer seine Worte höre: „Nun denn, wenn Du es nicht weißt, so werde ich's Dir zuflüstern. Dies ist der Winterrock des Judex Curiae, den Du im Schlafzimmer Deinem Freunde Spanga umgehängt hast, als dieser mit seinem zerrissenen Rocke nicht fortgehen wollte. Uebrigens — fügte der Untersuchungsrichter hinzu — für jetzt will ich Dir nicht mehr sagen, wir werden über die Sache noch sprechen.“ Pitely wandte zur Thür hinaus. Von diesem Momente an hat er seine zurechnungsfähige Haltung verloren und sein Gesicht ist mit fauler Blässe überzogen.

Erwähnenswerth ist auch ein Detail der Untersuchung, welches nicht wenig dazu beitrug, um Spanga zum Geständnisse zu bewegen. Untersuchungsrichter Toth studirte seit Wochen das Temperament und überhaupt die Eigenschaften Spanga's und fand, daß die persönliche Eitelkeit bei ihm eine hervorragende Rolle spielte. Er verfaßte vor ungefähr acht Tagen ein Gedicht unter dem Titel „Gyémantós Pali“, welches nach Art der Volkslegenden von dem „hochherzigen Felden“ Paul Spanga erzählt, der von den Mädchen stets wohlgeleitet und gefeiert war. Dies habe er auch redlich verdient, da er allezeit ein Held und Cavalier gewesen. Nun aber, seitdem er das Verbrechen begangen, habe er nach Weiberart auf's Reugnen sich verlegt, daher er auch verdiene, in Weiberkleidern umherzugehen, denn er sei nunmehr ein Feigling. Dieses Poëm wurde in Druck gelegt und mit einem Bildchen versehen. Untersuchungsrichter Gyurky zeigte bei einer Gelegenheit — einen Tag vor dem Geständnisse — Spanga dieses Gedicht und sagte ihm, er möge doch nur einmal sehen, was das Volk von ihm denke. Spanga las das Gedicht mit sichtlichem Interesse und rief dann zum Schluß, indem er voll Unmuth und Stolz den Kopf zurückwarf: „Bei Gott, von mir soll kein Mensch behaupten dürfen, daß ich jemals feig war. Mir wird man wohl keine Frauenkleider geben!“ Seit dieser Stunde war er viel mehr in sich gefehrt und auch weit gefügiger.

Am 22. d. vernahm Untersuchungsrichter Toth vorerst Paul Spanga zu dem Zwecke, um noch einige Lücken des Verhörs mit demselben auszufüllen. Sodann wurde Javor einem längeren Verhör unterzogen. — Untersuchungsrichter Gerhard Toth erhält von allen Seiten Glückwünsche aus Anlaß der bisherigen Erfolge der von ihm so gemandt geführten Untersuchung. Am 22. d. Mittags suchte ihn ein Gerichtsrat aus Siebenbürgen persönlich auf, um ihm zu gratuliren. — Wie verlautet, wird in der Schlussverhandlung gegen die Mörder Georg v. Majlath's der Leiter des Strafgerichts, Vice-Präsident Johann Krstik, als Vorstehender fungiren.

(Ein Hund als Lebensretter.) Passanten der Sophienbrücke in Wien waren am 13. d. Zeugen eines seltenen Schauspieles. Um 9 Uhr Vormittags sprang unterhalb der Sophienbrücke ein elegant gekleideter Mann in den Donaukanal. Ein Herr, der mit einem Hunde über die Brücke ging, sah dies, riß dem Hund den Maulkorb herab und ließ ihn ins Wasser springen und den Ertrinkenden fassen. Der Hund folgte auf den Wink, sprang in die Fluth und ergriff mit seinen Zähnen den Selbstmord-Candidaten. Dieser suchte sich von dem Hunde frei zu machen und sich der Rettung zu entziehen. Allein der Hund ließ ihn nicht los und blieb mit ihm so lange über Wasser, bis herbeigekommene Personen Beide den Wellen entzogen. Der Errettete meinte fastblütig, er hätte nicht geglaubt, „daß das Ertrinken so viel Zeit in Anspruch nehme.“

(Käthelhafte Attentat.) Die Fürstin Dolgoroula, Witwe des Kaisers Alexander II., weilt seit einigen Tagen in Paris und bewohnt ein Hotel in der Rue de Rivoli. Donnerstag Abends ging der erste Kammerdiener der Fürstin, der sich des besondern Vertrauens seiner Herrin erfreut, über den Platz des Theatre Francaise. Plötzlich wurde der Mann von einem halben Duzend ziemlich defect gekleideter Gesellen umringt, man fing mit ihm Streit an und erst die Polizei konnte ihn aus den Händen der Burchen, die ihn sehr übel zugerichtet hatten, befreien. Der Kammerdiener sagte aus, zwei der Kerle, die er für Russen erkannte, hätten in seiner Brusttasche nach Papieren gesucht. Mann ist im Zweifel, in was für eine Kategorie dieses seltene Attentat zu rangiren ist.

(Ein mathematisches Problem.) „Ich hätte doch auf der Mädchenschule fleißiger Mathematik treiben sollen“, sagte die neulich verheiratete Hermine. „So könnte ich mir erklären, warum Hugo mich vor der Hochzeit sein Alles nannte und jetzt seine Hälfte, während ich doch in gar keiner Beziehung abgenommen habe.“

Theater.

Hermannstadt, 24. Mai. „Unsere Samstage“ von Labiche und Duru gehört zu den prickelnden Lustspielen, die in einer Großstadt auf einen Teil des Publicums faszinirende Zugkraft üben. Ueberreiz findet sich auf allen Gebieten und der sucht seine Heilung gewöhnlich in Extravaganzen. „Unsere Samstage“ rangiren unter die bühnlichen Soupers im cabinet separé, das gewöhnlich mit dem Champagner-Schwips à la „Divorcions“ und den weiteren Anregungen einer bußeligen Situation abschließt. Die Beteiligten sind à leur aise, legen sich keinen Zwang an und amüsiren sich und die, welche ihnen zuschauen. Nur läßt die Labiche'sche Muse doch zu viel in Hemdärmeln umher und gibt sich handgreiflich naturalistisch, so daß sie an einen Maler erinnert, der sein Thierstück, mit Düngerhaufen und Zauche-Grube ausgestattet, zur Exposition befördert. Was dieser Vergleich hinten, er trifft im Großen dennoch zu, denn in Folge der vorgenommenen Streichungen wurde gestern dem Publicum eine Blumenlese schlüpfertiger Apercus nicht zu Gehör gebracht; es blieb trotzdem noch genug zu sehen, gerade wie bei den Bajadern trotz ihrer durchsichtigen Gazeumhüllung. Wir zweifeln nicht, daß „Unsere Samstage“ am Carltheater und am Wiener Stadttheater mit größtem Erfolge aufgeführt werden; ja, es ist sicher, daß das Stück in Paris Entzückung erregt — auf den Boulevardbühnen, weil es — freivol ist,

allein hier vermochte es nicht zu künden; es ist das keine falsche Prüderie, denn auch die Hermannstädter wollen nicht für Heilige gelten, aber diese Labichaden wollen ungeachtet der Naturtreue der Figuren nicht diese Saubobnen, seien sie selbst mit der picantesten Sauce servirt, munden ihnen nicht.

Die Handlung des Stückes hat einen unter die Haube, oder zu Ehren gebrachten, oder wieder gut (?) gemachten Ehebruch zur Unterlage, bietet im Verlaufe eine Illustration zu dem Sprichworte: „Wi der Schwelm ist, so denkt er“ und schließt damit, daß sich die im Scheidungsproceße befindlichen Ehehälften wieder dort Rendezvous geben, wo sie sich früher jeden Samstag fanden, als sie die Frau eines Andern, er aber unehelich verheiratet war, und sich versöhnten. Die anderen Episoden sind in diese Hauptaction mit echt französischem Gepräge eingeflochten.

Die Damen Bagall (Hermance) und König (Kroje), dann die Herren Boka (Sabouret), Franz (Leon), Schweighofer (Phidior) und Zahn (Hochard) spielten mit anerkannter werther Luft und Liebe, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Das Publicum harrete eben wegen der guten Darstellung in Geduld und zeichnete die Hauptdarsteller durch Beifall und Hervorruf aus. M. B.—I.

(Eingesendet.)

Vor 10 Jahren hatte sich mir an der linken Fußsohle eine Verhärtung gebildet, die sich trotz allmöglicher angewandter Mittel immer mehr verschlimmerte. Durch den ständigen Gebrauch von Müller's Hühneraugenbalsam hatte sich diese Verhärtung derart erweicht, daß ich mit dem Fingernagel ein erbsengroßes Hühnerauge auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verdickte Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich ein 72jähriger Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann somit Müller's Hühneraugenbalsam aus eigener Erfahrung wem immer auf's Würmste empfehlen.

Den 23. August 1882

Karatsonyi v. Telefalva, Salzburgers-Heilmittel-Fabrikant.

In Hermannstadt allein echt zu haben bei F. A. Reiffenberger. Außerdem in allen größeren Apotheken und Specereihandlungen Ungarns. — Central-Versendungs-Depot: J. v. Müller, Apotheker in Kronstadt.

Original-Telegramme.

Rom, 23. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Vor den Assisen begann der Proceß wegen der Unruhen auf Ciarraplata. Derselbe wird Freitag fortgesetzt.

Petersburg, 23. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Im Kronstädter Bankproceß wurden Schömann, Simbrucker und Langwagen zum Verlust der Standesrechte und Deportation, Langwagen zu zweieinhalbjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, die Uebrigen freigesprochen.

Moskau, 23. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Das Kaiserpaar begab sich nach dem Kremleinzug in das Schloß im Moskutochny-Park, wo es die Fastenzeit zurückgezogen zubringen wird. Der Czar wurde überall enthusiastisch begrüßt.

Moskau, 23. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Vormittags fand die Einweihung des Reichsbanners vor dem Kaiserpaare und der kaiserlichen Familie im Waffensaale des Kremlepalastes statt. Erzherzog Carl Ludwig ist eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den Großfürsten in österreichischer Uniform und der Generalität mit österreichischen Orden begrüßt. Der Erzherzog begab sich in seine Wohnung, wo er bald den Besuch des Czaren empfing. Abends wurde die Bannerweihe durch den Reichsvater des Kaisers nach orthodoxem Ritus vollzogen. Derselben wohnten die Großfürsten und fremden Prinzen mit ihrem militärischen Gefolge bei. Das Banner besteht aus goldgelber Seide mit schwarzem Reichsadler, umgeben von Zweigen, worin sich die Wappen sämtlicher Gouvernements befinden. Die „Moskauer Zeitung“ bringt einen umfangreichen Artikel, worin die religiöse Bedeutung der bevorstehenden Krönung hervorgehoben wird.

Budapest, 23. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist zumeist wechselnde Bewölkung mit localem Regen zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 23. Mai.
Brünn: 8 29 47 55 12.

Fremden-Liste.

Sam 22. Mai.

Hotel Reutbrüder. M. Baumgarten, Kaufmann, von Heilbronn; A. Fröhlich, Kaufmann, von Klausenburg; L. Weiß, Kaufmann, von Wien.
Hotel römischer Kaiser. A. Magrinelli, I. F. Baumann, von Kronstadt.
Mediascher Hof. K. Budaker, Kaufmann, von Mählbach; W. Maguieski, Intendant, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Sellner).
III. Abonnement Donnerstag den 24. Mai: 1. Vorstellung.

Der lustige Krieg.

Komische Operette in 3 Acten von Franz Zell und Richard Gené. Musik von Johann Strauss.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

| | |
|---|--------|
| vom 23. Mai 1882. | |
| Ung. Goldrente, 6% | 120.30 |
| Ung. Goldrente, 4% | 89.25 |
| „ Papierrente | 87.60 |
| „ Eisenbahn-Anlehen | 137.75 |
| „ Öst. I. Emiffion St.-Oblig. | 91.75 |
| „ „ II. „ | 113.— |
| „ 1876-er Staats-Oblig. | 99.— |
| „ Grundentlastungs-Obligation | 99.75 |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. | 98.75 |
| „ Zemes-Banater Grundentl.-Oblig. | 98.75 |
| „ detto detto mit Verlos. | 98.— |
| „ Siebenb. Grundentl.-Obligation | 99.— |
| „ Kroat.-Slavon. „ | 99.— |
| Ung. Betrage-Obligation | 97.75 |
| Ung. Prämien-Lose | 114.50 |
| „ Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose | 109.75 |
| „ Deferr. Staatsanlehen in Papier | 78.50 |
| „ „ „ in Silber | 79.— |
| „ Deferr. Goldrente | 98.75 |
| „ 1860-er Staats-Anlehen | 135.— |
| „ Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien | 240.— |
| „ Ung. Creditant-Actien | 301.50 |
| „ Deferr. Credit-Actien | 304.80 |
| „ Silber | — |
| „ R. I. Ducaten | 5.65 |
| „ 20 Francs Goldstücke | 9.51 |
| „ 100 Mark Deutsche Reichswähr. | 58.60 |
| „ London (für dreimonatl. Wechsel) | 120.— |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

| | |
|--|--------|
| vom 23. Mai 1882. | |
| Ung. Goldrente | 120.30 |
| 4-percentige Goldrente | 89.— |
| 5-percentige Papierrente | 87.20 |
| Ung. Eisenbahn-Anlehen | 137.50 |
| Ung. Öst. I. Emiffion St.-Oblig. | 91.80 |
| „ „ II. „ | 112.75 |
| „ „ III. „ | 99.35 |
| „ Grundentlastungs-Oblig. | 99.75 |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. | 98.70 |
| „ Zemes-Banater Grundentl.-Oblig. | 98.75 |
| „ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. | 98.— |
| „ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. | 99.30 |
| „ Kroat.-Slav. „ | 99.— |
| „ Betrage-Obligation | 97.50 |
| Ungarische Prämien-Lose | 114.50 |
| „ Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose | 110.— |
| „ Deferr. Staatsanlehen in Papier | 78.45 |
| „ Deferr. Staatsanlehen in Silber | 78.15 |
| „ Deferr. Goldrente | 98.75 |
| „ 1860-er Staats-Anlehen | 135.— |
| „ Deferr.-ungarische Bantactien | 240.— |
| „ Ungar. Creditant | 299.75 |
| „ Deferr. Creditactien | 303.— |
| „ R. I. Ducaten | 5.65 |
| „ 20 Francs Goldstücke | 9.51 |
| „ 100 Mark Deutsche Reichswähr. | 58.60 |
| „ London | 120.15 |
| „ Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei | 98.50 |

Sz. 4355/1883. telekk.

[366] 1-1

ad 5794/1882. polg.

[404] 3-3

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy Mundrean Stefan Savu végrehajtónak Mundrean Nikolae lui Gligor végrehajtást szenvedő elleni a 13 frt. 75 kr. tőke, 9 frt. 56 kr. eddigi, 7 frt. 30 kr. jelenlegi, 3 frt. későbbi és még ezután költségek behajtására a Mundrean Nikolae lui Gligor nevére felvett a vizaknai 910. tjkvben A. 2-7. r., 1780, 3555, 55C24, 5920, 7971/1, 8034. hr. sz. és 371 frt. 74 krra becsült ingatlanok az 1883. évi július hó 13-ik napján, délelőtt 9 órakor, a vizaknai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlannak megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. ápril hó 20-án tartott üléséből.

Sz. 4409/1883. telekk.

[382] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, hogy Kloes János végrehajtónak Lang Tamás és Margit végrehajtást szenvedő elleni ügyében az 50 frt. tőke, ennek 1878. december 23-tól járó 6% kamatai, 100 frt. után 1877. évi november 21-től 1878. évi december 23-ig járó 6% kamatai, 14 frt. 65 kr. eddigi, 9 frt. 90 kr. jelenlegi és még ezután költségek behajtására a Lang Tamás és neje Margit nevére felvett a hermányi 187. tjkvben A. 1-34. r. sz., 25-27, 2166, 2209, 2243, 2355, 2403, 2475, 2679, 2758, 2905, 3228, 3443, 3549, 3847, 4058, 4104, 4143, 4237, 4265, 4508, 4672, 5584, 5626, 6134, 6906, 7155, 7215, 7238, 7324, 7421, 7456, 7558, 7615, 7754. hr. sz. a hermányi 131. sz. tjkvben A. 14. r., 294. hr. sz., a 266 sz. tjkvben A. 1-30. r., 1940/29. hr. sz., a 273. tjkvben A. 1-37. r., 2502b és a 262. tjkvben A. 14. r., 8947/14. hr. sz. és összesen 891 frt. 50 krra becsült ingatlanok az 1883. évi július hó 21. napján, délelőtt 9 órakor, a hermányi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlannak megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kizűzött birtokok el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 60 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 80 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi ápril hó 27-én tartott üléséből.

Hirdetmény.

A szász-nagy-sárosi határtagositás iránti birtokrendezési ügyben az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselők rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1883. évi július hó 14-ik napjának, délelőtt 9 óráját Szász-Nagy-Sáros községben a falusi bíró lakására tüzetem ki, mikorra az összes érdekelteket a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. április 21-én.

A kir. törvényszéktől:

Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Emma Barabi in Szamos-Ujvar. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 6. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Victor Ballo in Czegapat. (Szepesvárosi Bezirksgericht.)
Am 9. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Albert Küllip in Rézbi-Martonos. (Közbiavarscher Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronrichter Gerichtshof an Georg Stamm aus Brenndorf, seinen Auktionshalt sofort anzugehen, widrigenfalls er für todt mürbe erklärt werden.
Vom Rézbiavarscher Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Josef Szenteschen Nachlass in Dalmot.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Augustus und Defider Barcsalichen Nachlass in Abony.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Sophie Großichen Nachlass in Wermeich und den Katharina Danmichen Nachlass in Abushterere.

Vom Reper Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Florica Spontlichen Nachlass in Nevs, den Katharina Kostlichen in Galmagy und den Anna Rozalichen in Ugra.

Erledigungen.

Bei der k. Anwaltschaft in Dees eine Kanzlistelle. Gesuche bis 12. Juni.
Beim Bistritzer Gerichtshof eine Vicenotärstelle. Gesuche bis 15. Juni.
Beim Kronrichter Comitatsamte zwei Verwaltungs-Practikantenstellen. Gesuche bis 15. Juni.
Beim Marosvásárhelyer Bezirksgericht eine adjunkte Rechts-Practikantenstelle. Gesuche bis 20. Juni.

Eine schöne Wohnung

im Bräuhaus-Garten, 1. Stock, zu vergeben. Näheres in der Bräuhaus-Kanzlei. [426] 1-3



Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Neerolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Fliegen, Motten, Käse, Scorpione etc. Neerolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 kr.

Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Wespen, Mücken etc. 1 Büchle 50 kr. 1 Zerkübelungsbüchle 50 kr.

Blattolyth. Radicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Stücken, Feuerfliegen etc. 1 Büchle 50 kr. 1 Zerkübelungsbüchle 50 kr.

Murolyth. Radicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unschädlich. 1 Büchle Murolyth 50 kr.

Fichtennadel-Extrakt. Weibliche Desinfection aller Wohnräume, hält alle Insecten fern und ist ein Präservativ gegen Gelsenfucht. 1 Flacon 50 kr. (Weniger als unter 1 fl. 5. W. wird nichts verkauft.)

Haupt-Depot für ein gros et en détail

E. Soxhlet.

Wien, I., Wollzeile Nr. 8.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [260] 15-50

Gummi-Fischblasen, und Damen-Specialitäten

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Gürtel, unkerrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Periode-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einfliegende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Wollzeile Nr. 4.

Die obere Wohnung,

Ecke der Salz- und Elisabethgasse, ist zu vermieten. - Näheres im Geschäftlocalc baselbst. (421) 2-3

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Table listing coffee types and prices: Feinst kräftig Guatemala-Kaffee per Kilo fl. 1.20, grün Java-Kaffee fl. 1.22, Demarary-Kaffee, gelb fl. 1.50, Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig fl. 1.60, Gold-Java-Kaffee fl. 1.60, Ausgewählte großbohlig Ceylon-Kaffee fl. 1.80, 1.90

Seltene Kaffee's:

Table listing rare coffee types and prices: Menado, echt, großbohlig fl. 2.-, Arab. Mocca, aromatisir fl. 1.90, Ceylon Perl fl. 1.80, 2.-, Ceylon (Specialität) fl. 2.12

Alles verzollt und freie Packung.

Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes, Hermannstadt. [319] 15

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unvollkommen Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Nervenleiden, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. - Echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Dieser Tröhan ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Niek; Karlsburg: Julius Frühlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Szék, Apotheker; Sam. Diehrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Heps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Szász-Régen: Böck & Rössler. 21-52 [1080]

Sehr geschätzter Herr!

Dankschuldigst gebe Ihnen zu wissen, daß mir Ihr Dr. Rosa's Lebensbalsam gegen mein acht Monate andauerndes Leiden, d. i. Seitenstechen auf der Brust, welches mit schmerzlichen Wühlungen und Magenkrampf verbunden war, vollkommen geholfen hat.

Seit der Zeit, als ich dieses Mittel gebrauchte, bin ich vollkommen gesund und fühle mich wohl, was ich trotz aller ärztlichen Hilfe nicht erzielen konnte. Empfangen daher Euer Wohlgebornen meinen herzlichsten Dank und empfehle dieses Heilmittel allen denen, welche mit ähnlichen Krankheiten behaftet sind.

Josef Tyrl, Bindermeister.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, faurem Aufstößen, Wühlungen, Erbrechen, Leib- und Magenkrämpfen, Magenkrampf, Leberladung des Magens mit Speifen, Verstopfung, Blutaufschoppung, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe befreit die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

ist echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

[198] 6-15

B. FRAGNER,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

Zu Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; - in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Szék, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; - in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolf & Sohn, Apotheker.

Zämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Mischung und Verhärtung der weichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe. - Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. - In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Fläschchen 1 fl.

Bestes und billigstes Hausmittel!

Augustiner-Blutreinigungs-Pillen.

Gelinde und schmerzlos abführend, blutreinigend, haben sich dieselben seit Jahren vortreflich bewährt gegen Verstopfungen, trägen Stuhlgang, schlechte Verdauung, schlechte Verdauung, Blähungen, Winde, Gelbsucht, Leberkrankheiten u. s. w. Sie beben jede Verstopfung, befördern alle Unreinigkeiten und verdorbenen Säfte gelinde zu Stuhl, wirken ermunternd, magenstärkend und blutreinigend. Eine Schachtel mit 20 Pillen 15 fr. Eine Kiste, 6 Schachteln, 120 Pillen, 70 fr., per Post franco um 15 fr. mehr.

Hauptdepôt in Prag Apotheke des B. FRAGNER,

Steinzeile, Ecke der Spornergasse 205-III.